



Hubertus Halbfas

Der Herr ist nicht im Himmel *Sprachstörungen in der Rede von Gott* (Schriften zur Glaubensreform, 2)

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013. 48 S.+ CD €9,99
ISBN 978-3-579-08162-5

Rolf Baumann (2014)

Der frühere Reutlinger Religionspädagoge, bekannt durch wichtige Grundlagenwerke für den Religionsunterricht und durch informative Bände zu Bibel und Glaube, bietet als Band 2 der von ihm und Klaus-Peter Jörns herausgegebenen Reihe zur Glaubensreform den Text eines vor Religionslehrerinnen und Religionslehrern am 6. März 2013 in Göttingen gehaltenen Vortrags, der dem kleinen Band vom Autor gelesen auch als Audio-CD beigelegt ist.

Hauptkritikpunkt der von Halbfas beklagten Sprachstörung in der Rede von Gott ist die in den Kirchen wie in der theologischen Literatur wie selbstverständlich weiter geübte Gottesrede der antiken und mittelalterlichen Welt, die der irdischen Welt eine himmlische Parallelwelt überordnet. Solange an einem solchen Glaubensmodell und dem damit verbundenen Gottesverständnis, das mit einem Handeln Gottes in der Welt rechnet, festgehalten wird, verfehlt das kirchliche und theologische Reden das Weltbild des heutigen Menschen, wie der Autor in seinem Vorwort betont.

Als Kronzeugen für den notwendigen Übergang von einem vormodernen zu einem modernen Gottesbild nennt Halbfas Dietrich Bonhoeffer mit dessen provokativem Ansatz, Gott als „Arbeitshypothese“ so weitgehend wie irgend möglich auszuschalten: „Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.“ Für den kritisch denkenden Zeitgenossen besteht die traditionelle „zweigeteilte Welt“ nicht mehr und lässt sich alles, was von „droben“ verlautet, plausibel auch von „unten“ erklären -, was nach Halbfas auch für die Bibel und das in ihr Erzählte gilt. Frühe Stimmen aus den 1960er Jahren (Paul van Buren, Dorothee Sölle, John A.T. Robinson) boten „erste Ansätze“, die herrschende Vorstellung einer solchen jenseitigen Parallelwelt aufzugeben und das christliche Glaubensverständnis neu zu formulieren, In den späteren Jahrzehnten sind ähnlich konsequente Versuche, Bonhoeffers Ansatz ernst zu nehmen, nicht weitergeführt worden („soweit ich sehe“, wie der Autor einschränkt), obwohl die Entwicklung des evolutiven Denkens den Abschied von „Eingriffen Gottes“ in die Geschichte, wie von der Theologie behauptet, noch dringlicher erfordert hätte. Doch statt aus solchen Feststellungen auf „Atheismus“ zu schließen, handelt es sich für Halbfas dabei eher um „eine theologia negativa, die sich jeder Vergegenständlichung enthält“: „Gott gibt zur ursächlichen Erklärung des sonst Unbekannten nichts her ... Das Wort Gott steht vielmehr für eine ganz bestimmte Art, die Welt zu verstehen ... Genauer gesagt: Das Wort Gott dient nicht dem empirischen Erfassen der Wirklichkeit, sondern der Interpretation der menschlichen Existenz im Angesicht der Wirklichkeit.“

Die Aufgabe, die sich angesichts dieser Krise des traditionell theistischen Weltbildes und der davon geprägten Gebetssprache stellt, besteht nach Halbfas darin, die „Sprache der Religionen“ nicht länger als informative Auskunft misszuverstehen, sondern sie „aus den Gesetzen ihrer sprachlichen Form zu erschließen“. Das Problem besteht nicht darin, dass die Religionen in Symbolen und Metaphern reden, sondern in der „Unfähigkeit, diese Sprache auf ihrer mythischen Ebene zu erfassen“. Bleibt diese notwendige „Sprachbildung“ aus, dann fehlen die Zugänge, die Zeugnisse alter und neuer Religionen in der modernen, naturwissenschaftlich geprägten Welt in ihrer Bedeutung zu erfassen, dann häufen sich die Missverständnisse bis dahin, eine religiöse Tradition fundamentalistisch misszuverstehen, indem mythische Rede nicht als mythische Rede erfasst wird. Der Autor verweist, um mythische Rede zu verstehen, auf „die mythische Organisation der Welt“, die sich in dem Bedürfnis äußert, die empirische Erfahrungswelt in ihren Bedingtheiten auf eine unbedingte Realität beziehen zu können, welche die Fülle der Phänomene sinnvoll miteinander verbindet. In dieser grundlegenden mythischen Verfasstheit der menschlichen Existenz ist die Gottesthematik mit angelegt. Um von ihr zu sprechen ist allerdings „eine nicht-objektivierende Rede“ angemessen. Die Gottheit, die beispielsweise die Schöpfungsmythen benennen, bleibt „Symbol für einen nicht benennbaren und nicht einholbaren Grund“. Ähnliches gilt im Blick auf die Christologie, die die Kirchen im Rahmen einer zweigeteilten Welt entfalten: Aus Spitzenaussagen Meister Eckharts, in denen das, was die Schultheologie Christus allein vorbehalten, jedem Menschen zugesprochen wird, folgert Halbfas: „Das Göttliche, das ihn (sc. Christus) erfüllte, soll in jedem Menschen zum Durchbruch kommen – als Licht der Welt.“

So sehr manche der oft krassen Entgegensetzungen von Glaubenslehre und heutigem Weltbild schmerzen, weil sie von einem im Ansatz bereits fundamentalistischen Glaubensverständnis auszugehen scheinen, so sehr ist Halbfas im Recht, dass es notwendig ist, „Selbsterfahrung mit Gotteserfahrung verschränkt zu sehen“. Doch wenn er daraus folgert, dass jetzt „kein theologischer Satz mehr möglich“ ist, „der nicht zugleich auf eigene Erfahrung bezogen wäre, und zwar in einer Weise, die im Aufschließen eigener Erfahrung die Sensibilität für neue, tiefergehende Erfahrung weckt“, dann ist zu fragen, ob so das für den christlichen Glauben unverzichtbare „extra nos“ und „coram Deo“ noch gewahrt bleibt und die Gotteserfahrung nicht in einer allgemeinen Anthropologie zu entschwinden droht, weil - so Willigis Jäger - alles „Welle und Ozean zugleich“ ist. Hat nicht früher Halbfas selbst, statt Religionslehrerinnen und Religionslehrer mit Spitzenaussagen der Mystik alleinzulassen, zu einer „zweiten Naivität“ geraten? Und hat nicht zum Beispiel Hans Küng vorgeschlagen, „das Mythische differenziert zu interpretieren“ und in Theologie und Verkündigung „erzählende Darbietung und kritische Reflexion zu verbinden“ - von Karl Rahner ganz zu schweigen? Der Autor selbst bittet in seinem Vorwort „statt irritierter Zurückweisung“ um „eine offene Auseinandersetzung“, um sich den unausweichlichen Herausforderungen zu stellen.

<p>Zitierweise Rolf Baumann. Rezension zu: <i>Hubertus Halbfas. Der Herr ist nicht im Himmel. Gütersloh 2013</i> in: bbs 7.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Halbfas_Himmel.pdf>.</p>
